

Jahresbericht 2007

Beratungsstelle

für

**Kinder, Jugendliche und Eltern
des Landkreises Ammerland**



Bericht über die Tätigkeit der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern im Jahr 2007

Liebe Leserin, lieber Leser,

heute liegt Ihnen der 30. Jahresbericht der Beratungsstelle vor. Wieder werden Ihnen Informationen über die psychologischen, pädagogischen und psychotherapeutischen Angebote des vergangenen Jahres gegeben und ein Thema von allgemeinem Interesse behandelt.

Vor über 30 Jahren wurde mit den Worten „Mut zur Erziehung“ zu einem Kongress in Bad Godesberg eingeladen, zu dem bedeutende deutsche Philosophen, Soziologen und Pädagogen kamen, um darüber zu debattieren. Wichtige Beiträge wurden in einem gleichnamigen Buch veröffentlicht. Die damals bohrende Frage bewegt uns heute mit gleicher Dringlichkeit: Was ist in Bildung und Erziehung falsch gemacht worden? Dass etwas verbessert werden muss, ist Konsens: Es steht außer Zweifel, dass die Ergebnisse der jahrzehntelangen Bemühungen unbefriedigend sind. Aber welche Antworten gibt es, die uns weiterbringen? Ich will aus meinem Tätigkeitsbereich einige Erfahrungen und Überlegungen beisteuern.

Heute ist für viele Erziehung nichts Selbstverständliches mehr. Es versteht sich für viele Eltern nicht mehr von selbst, Einfluss auf Kinder und Jugendliche auszuüben, um - wie es damals Robert Spämann formuliert hat - „das Hineinwachsen in die Selbstverständlichkeiten zu ermöglichen, die die Erwachsenen selbst für gut und richtig halten. Darüberhinaus aber auch Hilfen, um Unerwünschtes, aber Unvermeidliches ertragen zu lernen. Diese Hilfen bilden im Allgemeinen nicht ein zweck-rational organisiertes System von Maßnahmen, Erziehung ist vielmehr zum größten Teil Nebenwirkung des Miteinanderlebens, des Umgangs miteinander in der Familie, Nebenwirkung auch des Schulunterrichts, in dem es in erster Linie um die Vermittlung von Kenntnissen und von Können geht.“ (S. 16, 1978). Es scheint so, als sei Erziehung als die Weitergabe von Erfahrungen und Einsichten verpönt, auch werden Hinweise auf die Konsequenzen eigenen Handelns zögerlich und unsicher gegeben. Eltern geraten immer mehr auf Augenhöhe mit ihren Kindern und Jugendlichen. Die elterliche Autorität schwindet und damit oft auch Achtung und Respekt voreinander. In den vergangenen Jahren habe ich auch Jugendliche und Jungerwachsene kennengelernt, die sich nur mit großem Engagement fördern oder fordern ließen, die nicht mehr ihren Grad der Entmutigung spürten, sondern als Kompensation für sich überhöhte Ansprüche reklamierten. Sie forderten ihre Eltern auf das Äußerste heraus. Eine Folge war, dass sich Eltern mehr oder weniger zurückzogen und auf Besserung hofften. Sie wichen damit einerseits einer notwendigen Auseinandersetzung aus, andererseits zeigten oft noch weniger Präsenz und brachten sich und die Kinder um das, was eigentlich der größte gemeinsame Schatz ist, die Zeit füreinander und miteinander, auch wenn diese mit Auseinandersetzung gefüllt ist.

Dreißig Jahre später diagnostiziert Michael Winterhoff in seinem lesenswerten Buch „Warum unsere Kinder Tyrannen werden“ problematische Kindheitsentwicklungen, da nicht mehr erzogen würde und die Unterschiede zwischen den Großen und Kleinen aufgehoben scheinen. Diese Phänomene begegneten mir im beruflichen Alltag häufiger, dass nämlich Eltern zu verlängerten Armen ihrer Kinder wurden und sich ihrer eigenen elterlichen Interessen nicht mehr gewiss waren. Es kam zur Entgrenzung der Beziehung. Die Kinder und Jugendlichen gerieten dann in ihrer selbstbezogenen Ansprüchlichkeit in schwere Krisen im Kontakt mit der Kindergarten- und Schulwirklichkeit.

Viele Kinder und Jugendliche sind heute schwieriger als früher. Nicht weil **sie** schwieriger geworden sind, sondern die Zeiten, in denen sie leben. Die sozialen Strukturen haben sich einschneidend verändert.

So wünschen sich Eltern, dass die Kinder den beruflichen und sozialen Stand der Eltern erreichen oder ihn sogar übertreffen. Bei vielen ist jedoch die Angst eingezogen, dass die Kinder dafür gar nicht mehr die Voraussetzungen mitbringen. Die frühe Kindheit, die ersten sechs Jahre, geraten zu Recht wieder mehr in den Blick, denn hier werden die Weichen für die Zukunft gestellt.

Die Zurverfügungstellung der Mittel wie Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit gerät zum Spannungsfeld, denn seit Jahrhunderten gehört idealerweise die Nähe zu den Eltern zu den Voraussetzungen gelingender Erziehung und ebenso engagiert wird die Bedeutung und der Erfolg der öffentlichen Erziehung herausgestellt. Die Verlagerung von Erziehung und Bildung, weg von der Familie hin zu privat oder öffentlich finanzierten Institutionen, wird für die beteiligten Personen nicht selten zum Spagat. Wo früher neben den Eltern andere Familienmitglieder die Betreuung der Kinder sicherten und vertraut, verlässlich und kontinuierlich Fürsorge gewährleistete, muss heute die „externe“ Betreuung mit höherem Aufwand organisiert werden: Das verlangt viel Mobilität und Flexibilität von allen Beteiligten. Die räumliche Trennung von Arbeit und Familienleben erzwingt die Trennung der Eltern vom Kind. Umgekehrt lastet ein viel größerer Druck auf dem Elternteil, der sich dem Kind ausschließlich widmen will. Die Erziehung muss gelingen, sonst wird der Aufwand bzw. der Verzicht auf die berufliche Verwirklichung nicht gerechtfertigt. Schuld- und Versagensgefühle werden geweckt. Gehen beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nach, ist die gemeinsame Familienzeit ein knappes Gut. Die emotionale Versorgung durch die Eltern wird problematisch. Einige Wissenschaftler versuchen uns damit zu trösten, dass es auf die Qualität der gemeinsam verbrachten Zeit ankäme und nicht auf die Quantität. Doch das scheint mir ein Trick, der das schlechte Gewissen beruhigen soll. Die Verantwortung ist leichter zu tragen, wenn anspruchsvolle Krippen mit kleinen Gruppen gebildet werden. Je jünger das Kind, um so kleiner die Gruppe, z. B. drei Kinder auf eine Betreuungsperson, die eine qualifizierte Ausbildung mitbringen sollte.

Gehen Eltern aus wirtschaftlicher Notwendigkeit und eigenen psychologischen und sozialen Gründen arbeiten, müssten sie ein großes Interesse haben, dass die Krippen und Kindergärten, optimal ausgestattet sind. Qualifizierte MitarbeiterInnen müssten für das Kind da sein, nicht nur nach ihm schauen, verwahren, sondern sie müssten zuverlässig den Dienst versehen, Kontinuität sichern können, denn ständige Wechsel und Uninteressiertheit wären ein Gräuelp, da sie Bindung und Beziehung erschweren. Man kann sich deshalb denken, dass für sicher gebundene Kinder die frühzeitige Unterbringung gar nicht schädlich ist. Das heißt aber auch, benachteiligte und vernachlässigte Kinder profitieren besonders von einer Krippe. Die Qualität spielt also eine große Rolle, die Kinder müssten langsam über wenige Stunden mit den Bezugspersonen vertraut werden, was also Zeit den Eltern und dem Personal kostet. Kleine Gruppen müssten uns lieb und teuer sein.

Es bedarf sprichwörtlich zur Erziehung des Kindes eines Dorfs, wo alle wichtigen Komponenten für eine gelingende Erziehung zusammenkommen. Gute und gelingende Erziehung war und ist immer breit angelegt. Wichtig ist dabei die Annahme, als wäre es mein Eigenes, also Wichtignahme und Sicherheit, Geborgenheit, wo negative Einflüsse und Gefahren abgewehrt sind: die da wären Alkohol- und Drogenabhängigkeit, Missbrauch und Gewalt, emotionale und materielle Vernachlässigung oder einschränkende Überbehütung sowie die neue Plage der Familien, der unkontrollierte Konsum elektronischer Medienprodukte.

Kinder sollten möglichst ganzheitliche Erfahrungen machen, die sich gemäß ihren Entwicklungsschritten und -bedürfnissen anbieten: Nähe, Intimität in der Dreierbeziehung von Vater und Mutter, Kontakte zu Großeltern und/oder zu sozialen Paten, zu jugendlichen Baby- und Kindersittern, zu anderen Kindern und zu ErzieherInnen und LehrerInnen.

Die MitarbeiterInnen engagierten sich im vergangenen Jahr, bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und den zugrundeliegenden Faktoren bzw. bei der Lösung von Erziehungsfragen, sowie bei Partnerschafts-, Trennungs- und Scheidungsproblemen in einzelfallbezogener Beratung und Therapie zu unterstützen.

Im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möchte ich mich bei all denen bedanken, die mit uns kollegial zusammenarbeiten, die unsere Arbeit durch Ihr Wirken unterstützt haben. Ich bin mir sicher, dass wir diesen Dank auch im Namen unserer Klienten aussprechen dürfen.

Westerstede, im Juli 2008

Michael Schattanik

Der Tätigkeitsbericht umfasst die Zeit vom 01.01.2007- 31.12.2007

Personelle Besetzung

Michael Schattank, Diplom-Psychologie, Diplom-Soziologe
Psychotherapeut/Psychoanalytiker
Leiter der Beratungsstelle
mit 39:00 Wochenstunden

Thomas Entringer, Diplom-Psychologe
Psychotherapeut/Psychoanalytiker
mit 10:45 Wochenstunden

Werner Folkers, Diplom-Psychologe
Familientherapeut
mit 39:00 Wochenstunden

Edith Hinrichs, Diplom-Pädagogin
Familientherapeutin
mit 29:15 Wochenstunden

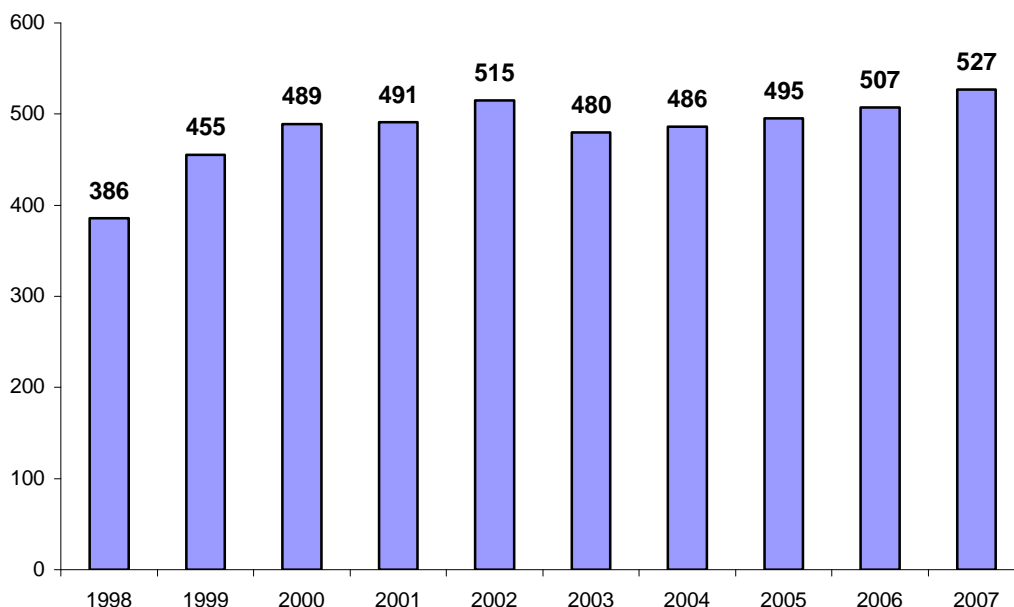
Anke Koop, Diplom-Sozialpädagogin
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin/Psychoanalytikerin
mit 9:45 Wochenstunden

Monika Rieck, Diplom-Pädagogin
Kinder- und Familientherapeutin
mit 32:36 Wochenstunden

Karin Schurr, Diplom-Pädagogin
Kinder- und Familientherapeutin
mit 29:15 Wochenstunden

Angela Keßler
Fachangestellte für Bürokommunikation
Sekretariat
mit 39:00 Wochenstunden

Anmeldungen der letzten 10 Jahre



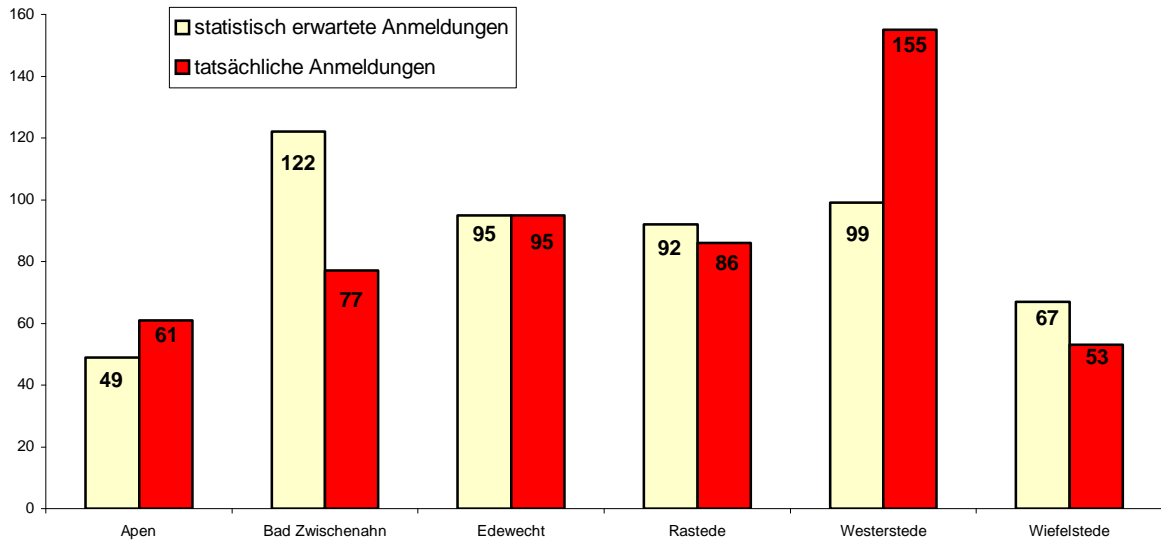
In **2007** meldeten sich **527** Klientinnen und Klienten telefonisch in unserem zentralen Sekretariat in Westerstede an. Über die letzten Jahre betrachtet, stabilisiert sich die Zahl der Anmeldungen um **500**. Im Rahmen unserer Servicegarantie bieten wir innerhalb von drei Wochen nach Anmeldung ein Erstgespräch an. Jugendliche Selbstmelder erhalten möglichst sofort einen Termin. Mit **459** Klienten konnte eine Beratung begonnen werden.

1. Anmeldungen

1.1 Anmeldungen während des Jahres 2007

	<u>Gesamtbevölkerung des Ammerlandes</u>		<u>Gesamtzahl der Anmeldungen in der Beratungsstelle</u>	
	117.041	100,0 %	527	100,0 %
Apen	10.987	9,4 %	61	11,6 %
Bad Zwischenahn	27.285	23,3 %	77	14,6 %
Edeweicht	21.093	18,2 %	95	18,0 %
Rastede	20.629	17,6 %	86	16,3 %
Westerstede	22.107	18,9 %	155	29,4 %
Wiefelstede	14.940	12,8 %	53	10,0 %

Repräsentation der einzelnen Gemeinden am Gesamtklientel der Beratungsstelle im Jahr 2007

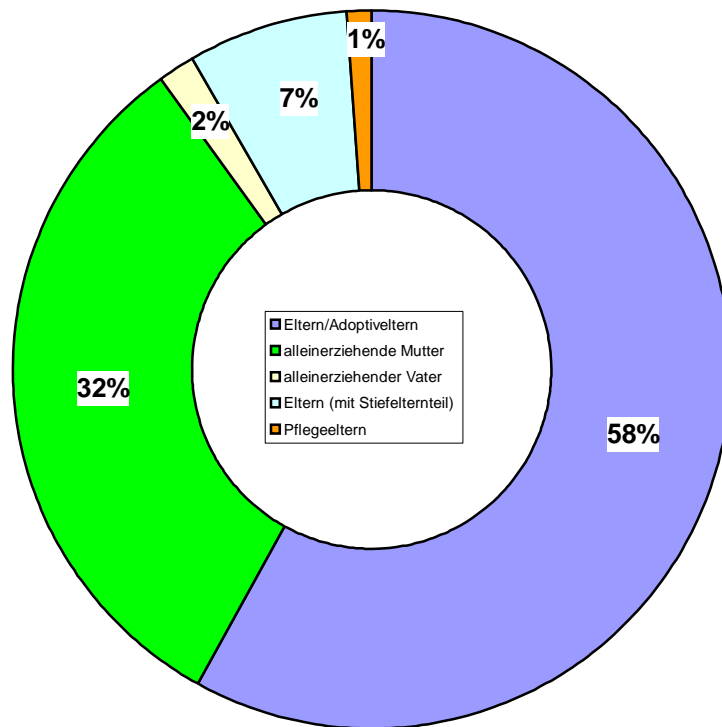


Diese Tabelle veranschaulicht, dass dort, wo wir unsere Hauptstelle mit sehr guter Infrastruktur haben, auch die Zugangsnähe eine bedeutende Einflussgröße ist. Die Nebenstellen in Rastede und Edeweicht erreichen angemessene Prozentquoten. In Bad Zwischenahn besteht ein Beratungsangebot durch den Kinderschutzbund.

1.2 Anmeldungen von 2002-2007

Anmeldungen	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Apen	55	46	64	55	51	61
Bad Zwischenahn	93	84	72	87	86	77
Edeweicht	87	86	89	82	77	95
Rastede	87	71	80	65	97	86
Westerstede	146	131	139	158	147	155
Wiefelstede	47	62	42	48	49	53
	515	480	486	495	507	527

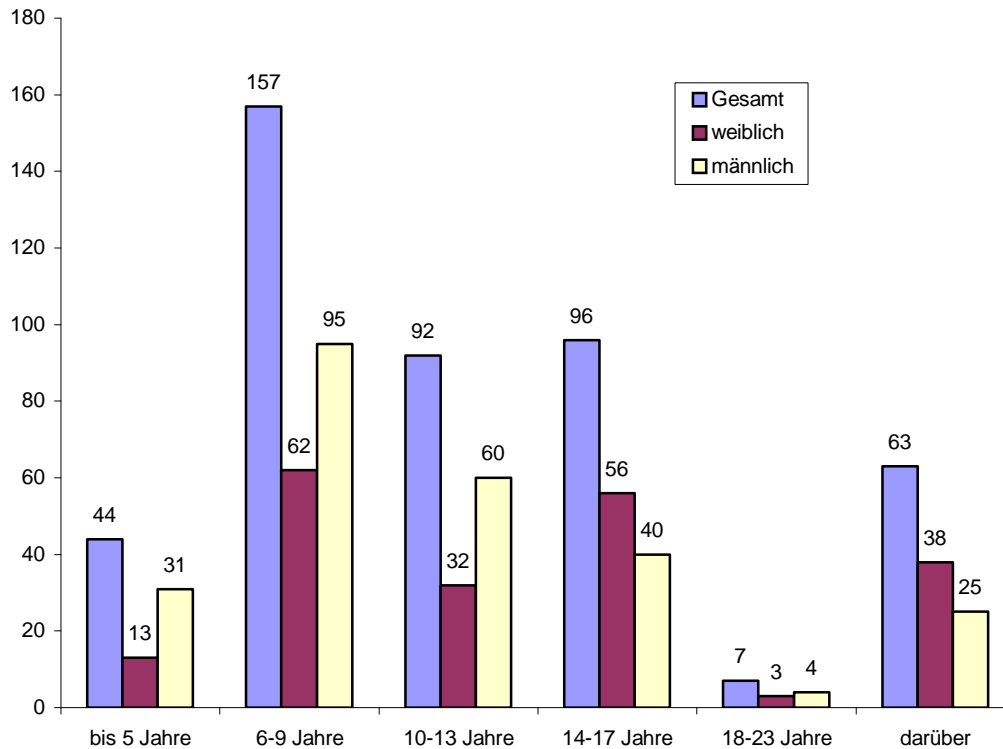
Das in der Beratungsstelle angemeldete Kind lebt bei



Von den angemeldeten Kindern und Jugendlichen leben, wie das Tortendiagramm zeigt, 58 % bei ihren leiblichen Eltern, 7 % in einer zusammengesetzten Familie und 32 % leben bei der vorwiegend alleinerziehenden Mutter und 2 % bei einem allein erziehenden Vater.

Diese Familien nahmen eine Leistung der Jugendhilfe in Anspruch, die dem Wohl des Kindes und des Jugendlichen entsprechende Erziehung sicherstellen soll. Wir haben in der Beratung den Auftrag bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und der zugrundeliegenden Faktoren bzw. bei der Lösung von Erziehungsfragen sowie bei Trennung und Scheidung zu unterstützen. Vorwiegend geschieht dies durch einzelfallbezogene Beratung und Therapie.

Alter und Geschlecht



Die zu erwartende Dominanz der Jungen zeigt sich in diesem Jahr wieder wie bekannt. Jungen sind eher auffällig im Verhalten und Erleben und werden deshalb eher vorgestellt. Ob dies an der größeren Störanfälligkeit und der zunächst schwereren Anpassungsfähigkeit der Jungen gegenüber den Schulanforderungen liegt oder ob die Grundschule mit ihren Erwartungen mehr den Mädchen als den Jungen entgegenkommt, bleibt eine offene, gleichwohl aber wichtige Frage. In der Adoleszenz fragen mehr weibliche Jugendliche nach Hilfe.

Die Zahl der über 23-Jährigen ergibt sich aus zunehmenden Anmeldungen bei Paarproblemen, wobei sich hier abzeichnet, dass sich häufiger die Frauen anmelden.

2. Gespräche in der Beratungsstelle

Wie kommt der Kontakt zur Beratungsstelle zustande?

In **2007** meldeten sich **332** Klienten aus eigenem Anlass, **195** auf Empfehlung von Dritten an.

Die Beratungsstelle war in **310** Fällen den Klienten bekannt, in **217** Fällen unbekannt.

3. Anzahl der Kontakte und Aktivitäten:

Es kamen in 2007 **3599** diagnostische, beraterische und therapeutische Kontakte zustande. Von niedrigschwelligen, präventivorientierten Einzelberatungen bis hin zu wöchentlichen Beratungsgesprächen über einen längeren Zeitraum reichte der Bogen. Hausbesuche und Hospitationen in Kindergärten und Schule wurden in **86** Fällen durchgeführt. Gespräche im Umfeld des Klienten wurden **298** geführt. **6** Mal wurden öffentliche Gesprächsabende angeboten. Supervisionen in Kindergärten und Schulen wurden **4** Mal durchgeführt.

Die bemerkenswerte Zahl der Außenkontakte und der telefonischen Beratungen sind ein besonderes Merkmal der Beratungsstellenarbeit. Sie stehen für Netzwerkbildung vor Ort und für niedrige Schwellen, den Kontakt zu suchen.

Wir waren auf dem Elternsprechtag in der Schule an der Goethestraße vertreten und führten im Rahmen des Sign-Projekts zur Prävention von Gewalt an Schulen Info-Veranstaltungen zu unserer Arbeit in der Schule an der Goethestraße Westerstede, der Hauptschule Bad Zwischenahn und der Robert-Dannemann-Schule Westerstede durch. Mit Herrn Bonaventura von der Hössenschule wurde ein Elternabend zum Thema: „Wege aus der Brüllfalle“ angeboten. Wir waren auf der Elternmesse in Bad Zwischenahn mit einem Stand vertreten.

Ein besonderes Highlight war der Besuch von pädagogischen-psychologischen Fachkräften aus unserer Partnerstadt Pleszew vom 31.05. bis zum 2.06. 2007. Wir stellten ihnen die Beratungs- und Schulangebote für Jugendliche mit Schwierigkeiten des Landkreises vor.

Frau Rieck hielt ein Referat „Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern“ vor den Edewechter Tagesmüttern und Herr Schattanik ein Referat „Alltägliche Beratungsfälle in der Beratungsstelle“ vor dem Familienforum der CDU in Edewecht und hielt den Eröffnungsvortrag der Ausstellung „tagebuch borderline-borderland“ am 6.6.2007 im Kreishaus, die von der GPS Wilhelmshaven organisiert worden war

433 Beratungen konnten abgeschlossen werden.

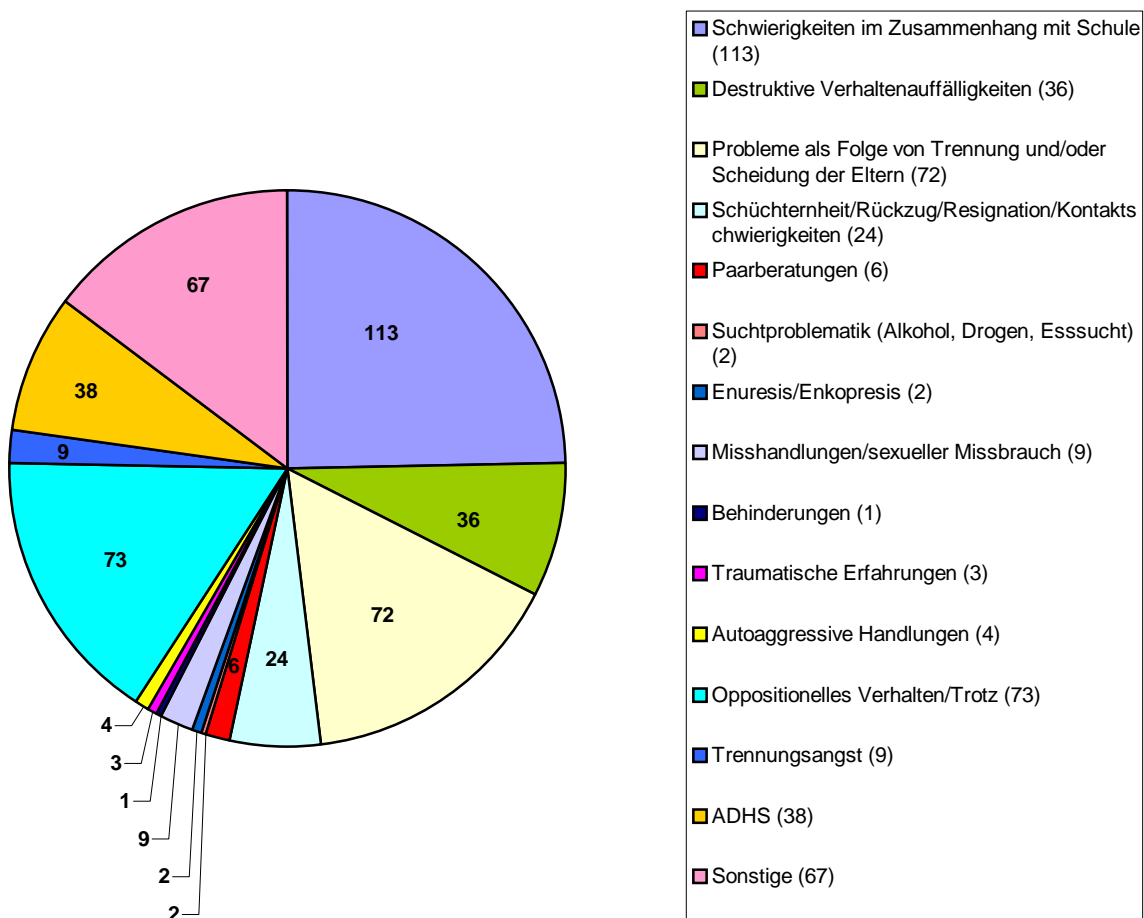
In 2007 wurden die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Krisentelefon von Frau Rieck und Herrn Folkers fachlich in **120** Stunden betreut und neue ehrenamtliche Mitarbeiter an einem Wochenende geschult.

4. <u>Gruppenangebote</u>	<u>Gruppen/Kontakte</u>
Autogenes Training	2/16
5. <u>Arbeitskreise</u>	<u>Kontakte</u>
Arbeitskreis „Häusliche Gewalt“	2
Arbeitskreis „Gesundheitsförderung“	3
Arbeitskreis „Sozialpsychiatrischer Verbund“	2
Präventionsrat der Stadt Westerstede	2
Jugendgerichtshilfe beim Amtsgericht	1

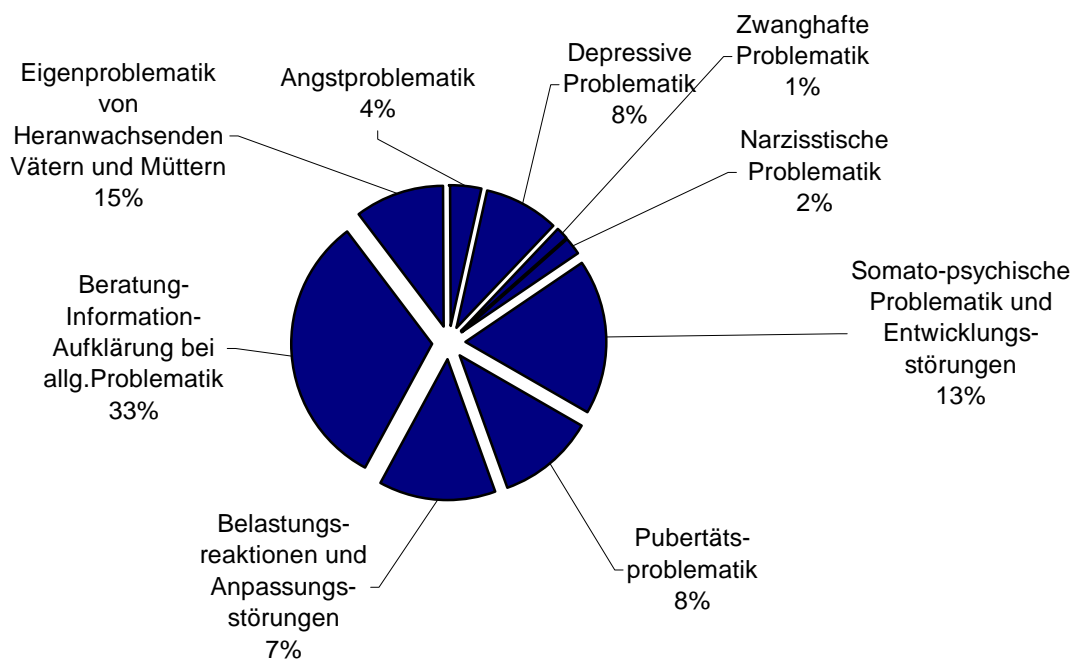
Anlässe und Gründe, die Beratungsstelle aufzusuchen

Unser diagnostisches System besteht aus zwei Ebenen, auf denen wir die vorgetragene Problematik einzuordnen versuchen.

Auf der ersten Ebene erfassen wir die wichtigsten Symptome und Symptombereiche, die einer direkten Beobachtung zugänglich sind. Auf dieser Ebene befinden sich auch die Probleme, die von unseren Klienten als Beratungsanlass genannt wurden.



Die zweite Ebene unserer Diagnostik gibt Aufschluss über die Ursachen und Gründe der uns vorgestellten Probleme. Diese werden in neue Bereiche aufgeteilt. Sie sollen Aufschluss geben über Problembereiche und auch über deren tiefer liegenden, oft auch unbewussten Konflikte.



Erläuterungen zum Diagnoseschema:

Beratung-Information-Aufklärung-Vorsorge bei allgemeiner Problematik:

Unter diesem Titel subsumieren wir alle Elternberatungen, in denen es um Klienten mit noch nicht etablierter Problematik geht. Unter „nicht etabliert“ verstehen wir Problematiken, die sich noch nicht verfestigt haben und daher nicht als krankheitswertig angesehen werden. Als Beispiel sind Beratungen zu nennen, in denen Eltern, die sich trennen wollen oder getrennt haben, um das Wohl ihrer Kinder besorgt sind. Diese Rubrik erfasst auch Fragen um angemessene Ausgehzeiten, Taschengeldregelungen oder Rauschmittelgefahren; ebenso Aufklärungs- und Beratungsgespräche über weiterführende Hilfsmaßnahmen (Ergotherapie, Sprachtherapie etc.).

Eigenproblematik von Heranwachsenden und Eltern:

Hier werden z. B. alle Paarberatungen und Eigenproblematiken von Müttern und Vätern erfasst, die ungünstige Auswirkungen auf die Kinder haben können. In diese Rubrik gehören auch Heranwachsende (18 - 23-Jährige), die uns wegen eigener Schwierigkeiten aufsuchen.

Die folgenden Diagnostikbereiche betreffen die Problembereiche neurotische Störungen und Verhaltensauffälligkeiten der bei uns angemeldeten Kinder. Die Kategorien erfassen den tieferen seelischen Bereich, in dem die Symptome ihren Niederschlag finden und Gefahren der Verfestigung bestehen. Die Grenze zu krankheitswertigen Beeinträchtigungen ist häufig überschritten. Das Denk- und Erfassungskonzept dieser Bereiche ist der Tiefenpsychologie entlehnt.

Angstproblematik:

Hier werden alle Ängste erfasst, die schon eine Eigendynamik mit starken Vermeidungsverhalten entwickelt haben und lebensbeeinträchtigend sind (z. B. Phobien, übertriebene Angst vor Krankheiten etc.).

Depressive Problematik:

Auch Kinder können depressiv werden. Die Lust-, Freud- und Hoffnungslosigkeit kann sich bei Kinder in Apathie und Resignation, aber auch in oppositionellem und aggressivem Verhalten ausdrücken. Hauptmerkmal dieses Diagnosebereiches ist das tieferliegende Erleben eines Verlustes (Personen, gewohnte Umgebung u. ä.).

Zwanghafte Problematik:

In diese Kategorie gehören nicht die ausgeprägten Rituale, die viele Kinder entwickeln. Hierher gehören stärkere Zwänge, die Ausdruck von erhöhtem Misstrauen gegen sich selbst sind und häufig auf ein rigides Erziehungsklima zurückzuführen sind. Hier finden wir Kinder, die bei Fehlern ein ausgeprägtes schlechtes Gewissen haben und sich z. B. auch nicht über eine gute Schulnote freuen können, weil sie zuerst daran denken, was alles zum „sehr gut“ gefehlt hat. Die Angst bei der zwanghaften Problematik ist häufig die Angst vor dem Versagen und hat mit realer oder vorgestellter Bestrafung zu tun.

Narzisstische Problematik:

Hier werden die schwereren Schädigungen des Selbstwertes und des Selbstwertgefühls zusammengefasst. Die Störung der Emotionen ist hier ausgeprägter. Wir finden hier vernachlässigte, verwahrloste und missbrauchte Kinder, Kinder mit stark aggressivem und autoaggressivem Verhalten, als auch Kinder, die ein Suchtverhalten entwickelt haben.

Somatopsychische Problematik und Entwicklungsstörungen:

In diesem Bereich werden Probleme und Störungen zusammengefasst, deren Genese im körperlichen Bereich anzusiedeln ist und als Folge davon psychische Probleme und Beziehungsprobleme auftreten. Hierher gehört z. B. der recht große Bereich des Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätssyndroms, ebenso Lernbehinderungen, bei denen wir eine Psychogenese ausschließen. Auch viele Kinder mit Kopfschmerzen ordnen wir diesem Bereich zu.

Pubertätsproblematik:

Hierher gehören ebenso normale Pubertätsprobleme wie auch zugespitzte Krisen, die mit der Pubertät im Zusammenhang stehen. Hier können Probleme aus allen anderen Kategorien vorhanden sein. Sie tauchen hier auf, wenn sie als Ausdruck dieser Entwicklungsphase gesehen werden.

Belastungsreaktionen und Anpassungsstörungen:

In diese Kategorie gehören Krisen mit emotionaler Beeinträchtigung und Symptombildung, die als vorübergehend eingeschätzt werden und deren Auslöser relativ leicht erkennbar ist und in zeitlicher Nähe zu der Beeinträchtigung steht (z. B. Trauer nach Verlusterleben, Störung der Befindlichkeit nach Veränderung der Lebensumstände).